

Regionales

Das Sport- und Kulturkartell Heidenau, Dohna und Umgebung. Wie die Arbeiterbevölkerung einer Industriestadt das kulturelle Leben ihrer Kommune prägte¹

Günter Benser

Wenn der Blick auf die Arbeiterbewegung von unten her erfolgen soll oder wenn wir die untere Ebene dieser Bewegung betrachten wollen, dann empfiehlt es sich, unsere Aufmerksamkeit auch auf die aus dieser Bewegung hervorgegangenen oder ihr nahestehenden lokalen Vereine zu richten. Wir stoßen dann selbstverständlich auch auf Tatsachen und Zusammenhänge, Auseinandersetzungen und Probleme, die uns aus Darstellungen der Geschichte der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften bekannt sind, aber keineswegs in bloßer spiegelbildlicher Verkleinerung, sondern verbunden mit, ja überlagert durch die Eigendynamik solcher Gemeinschaften. Das wiederum hat Konsequenzen für Interpretationen des Gesamtgeschehens und sollte Anlaß sein, gängige Beschreibungen und Wertungen an derartigen Basisprozessen zu messen.

Diese Eingangsthese soll am Beispiel des Sport- und Kulturkartells der Arbeiterorganisationen meiner Geburtsstadt Heidenau belegt werden, indem ich erstens Entstehung und Werdegang dieses Kartells beschreibe sowie auf seine Liquidierung durch die Nazis eingehe, und zweitens aus diesem Bericht einige Schlußfolgerungen ableite.

1. Entstehung, Werdegang und Liquidierung des Kartells

Zum hauptsächlichen Handlungsort, zur Stadt Heidenau, sei nur soviel gesagt: Dieser zwischen Dresden und Pirna an der Elbe liegende Ort erhielt 1924 Stadtrecht, nachdem sich zwei Jahre zuvor mehrere aus Bauerndörfern hervorgegangene Industriegemeinden zusammengeschlossen hatten. Sozialökonomischer Hintergrund war – dank der Nähe der sächsischen Hauptstadt Dresden und dank günstiger Verkehrsanbindungen im Elbtal – die Anfang des vorigen Jahrhunderts im Zuge der Industrialisierung stürmische Entwicklung

¹ Bearbeiteter Vortrag auf der Tagung „Arbeiterbewegungsgeschichte von unten. Arbeiterleben und Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert – neue Erkenntnisse, neue Fragen“ am 8./9. Dezember 2006 in Berlin.

dieser Region.² Seit dieser Zeit wurde hier links gewählt. Es handelte sich um jenen Reichstagswahlkreis, der Otto Rühle in den Reichstag entsandt hatte, also jenen Mann, der im Ersten Weltkrieg als erster an der Seite Karl Liebknechts gegen die Kriegskredite stimmte. Später wurde der Wahlkreis durch Siegfried Rädels repräsentiert, Abgeordneter der KPD, 1943 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Bei den Kommunalwahlen gab es in Heidenau immer klare linke Mehrheiten. In den Jahren der Weimarer Republik dominierte zunächst die USPD, dann die SPD, und in den letzten Jahren der Republik vermochte sich die KPD nach vorn zu schieben. Mit den Kommunalwahlen vom 18. Januar 1933 zogen nach bis dahin vergeblichen Anläufen die Nazis erstmals als gewählte Vertreter ins Stadtparlament ein, als eine rechnerisch unbedeutende Minderheit – den drei Abgeordneten der NSDAP standen neun Vertreter der KPD, sieben der SPD und sechs der bürgerlichen Parteien gegenüber.

In Heidenau gab es ein reges Vereinsleben. Eine mit 12. August 1920 datierte Aufstellung benennt 103 ortsansässige Vereine,³ die teils im bürgerlichen, teils im proletarischen Milieu angesiedelt waren. Bereits im Juni 1920 hatte sich eine Genossenschaft zur Errichtung eines Licht- und Luftbades gebildet.⁴ Sie arbeitete so erfolgreich, daß – auch dank Spenden der Industrie – bereits ein Jahr später ein auf der Meuschaer Höhe angelegtes Freibad mit großzügigen Grünanlagen seiner Bestimmung übergeben werden konnte.⁵ Im September 1924 weihte die bürgerliche Sportvereinigung Heidenau ihr Stadion ein,⁶ und im Mai 1925 erfolgte die Sportplatzweihe des Arbeiter-Turn- und Sportvereins mit einem Festzug, an dem sich 2.000 Sportler beteiligten⁷.

Am 14. September 1926 fanden sich die Abgesandten von rund zwei Dutzend Vereinen beziehungsweise Organisationen zusammen. Sie unterzeichneten an diesem Tage die Satzung des Sport- und Kultur-Kartells Heidenau, Dohna und Umgebung, die am 1. Januar 1927 in Kraft treten sollte.⁸ Eine aus dieser Zeit stammende Aufstellung⁹ verzeichnet 22, verweist aber auf 24 Mitgliedsorganisationen aus Heidenau, Dohna und Burkhardswalde mit 1.386 Mitgliedern, wobei die einzigen dem Kartell beigetretenen rein politischen Verbände – die Heidenauer Ortsgruppen der KPD und des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands – keine Mitgliedszahlen angegeben hatten. Die Mitgliedsorganisationen des Kartells vereinten in ihren Reihen demnach etwa

2 Siehe die Geschichte von Menschen und Unternehmen der Stadt Heidenau, Dresden 1997; Heidenau. Entwicklung einer sozialistischen Stadt, zgest. von Herbert Koitzsch, Dresden 1978.

3 Stadtarchiv Heidenau (SAH) 0000125, Bl. 23f.

4 Siehe Pirnaer Anzeiger, 8.6.1920.

5 Siehe ebenda, 18.5.1921.

6 Siehe ebenda, 10.9.1924.

7 Siehe ebenda, 15., 17. und 19.5.1925.

8 Siehe SAH 0000124, unpag.; Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Amtsgericht Pirna 1572, Vereinsregister Nr. 99.

9 Siehe SAH 0000122, unpag.

eineinhalbtausend Menschen. Die Mitgliederzahlen der einzelnen Sparten sagen zugleich etwas über die Beliebtheit beziehungsweise die Angebote bestimmter Freizeitbeschäftigungen. Verschiedene Vereine besaßen ihr Pendant in entsprechenden bürgerlichen Vereinigungen. Bestimmte Sportarten – wie Radfahren – traten als typische proletarische Betätigungsfelder hervor.

Mitgliedschaft im Kartell

<i>Ort</i>	<i>Sparte</i>	<i>Mitglieder</i>
Heidenau	Radfahrer	198
	Athleten	56
	Arbeiter-Samariter	45
	Mandolinenorchester	112
	Arbeiter-Schachklub	30
	Kegelklub Frohsinn	12
	Volksgesundheit	155
	Volkschor	135
	Volksbühne	42
	Stenographen	25
	Naturfreunde	70
	Esperanto	18
	Freie Schützen	15
	Bandoniumklub	24
	Kommunistische Partei, Ortsgruppe	ohne Angabe
Kommunistischer Jugendverband	ohne Angabe	
Dohna	Radfahrer	112
	Sänger	145
	Turner	82
	Dramatischer Verein	38
Burkhardswalde	Radfahrer	40
	Sänger	32

Dem Akt der Konstituierung dieses Kartells waren bereits wichtige Aktivitäten vorausgegangen, denn die Gründer hatten nicht mehr und nicht weniger vor, als eine imposante Anlage für sportliche, kulturelle und gesellige Veranstaltungen zu bauen und gemeinsam zu betreiben. Dazu wollten die Initiatoren entsprechend den damaligen Möglichkeiten Fördermittel einwerben, wie sie für sogenannte

Notstandsarbeiten gewährt wurden, die Unterstützung der Stadt Heidenau einholen und freiwillige unbezahlte Arbeitsleistungen erbringen.

Wann und von wem der Anstoß zur Bildung eines derartigen Kartells und zu dessen großzügigen Planungen gegeben wurde, konnte bisher nicht erhellt werden. Spätestens seit Frühjahr 1926 muß so etwas wie ein Vorbereitungskomitee tätig geworden sein, das unter der Leitung des Buchdruckermeisters Max Keßler stand, der dann zum ersten Vorsitzenden des Kartells gewählt wurde.¹⁰ Keßler hatte sich am 15. Mai 1926 an den Stadtrat von Heidenau gewandt und um Bereitstellung eines Geländes entlang des Müglitzflusses gebeten. Gelder seien von der produktiven Erwerbslosenfürsorge zugesagt, so daß an die Stadt keine finanziellen Forderungen gestellt würden. Bürgermeister Paul Gröger (SPD) gab die Zusage, dem Kartell Flächen „gegen einen mäßigen jährlichen Pachtzins“ zur Verfügung zu stellen.¹¹

Am 11. August lagen bereits erste Planskizzen¹² vor, und ein mit 1. September datierter Kostenanschlag des Stadtbauamtes Heidenau wies eine Gesamtsumme von 75.620 RM aus.¹³ Es klingt unglaublich, aber mit dieser Summe sollten geschaffen werden: eine Radrennbahn mit Zuschauerplätzen und Tunneleingang, eine Laufbahn im Innenraum der Radrennbahn, eine 100-Meter-Laufbahn außerhalb der Radrennbahn, ein Platz für Leicht- und Schwerathletik sowie Freiübungen, ein Platz für Reigenfahren, ein Box-Podium, eine Freilichtbühne, zwei Spielplätze für Kinder und für die Abhaltung von Kinderfesten, ein Fahrrad-Aufbewahrungsort, Einfriedungen und Bepflanzungen, ein Unterkunftsgebäude mit Garderobe und Übernachtungsmöglichkeiten, Aborte, Straßen- und Wegeanlagen.

Am 29. Dezember erfolgte durch Beschluß des Amtsgerichtes Pirna die Eintragung des Kartells als eingetragener Verein.¹⁴ In dessen Satzung hieß es: „Das Kartell bildet den Zusammenschluß aller Sport, Leibesübungen und Kultur treibenden Vereine von Heidenau, Dohna und Umgebung, soweit sie der Zentralkommission oder einem Bunde angehören, und führt den Namen Sport- und Kultur-Kartell von Heidenau, Dohna und Umgebung.“¹⁵ Mit Zentralkommission war die 1912 gegründete Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege gemeint. In den zwanziger Jahren stand diese Dachorganisation unter Führung von Sozialdemokraten, die dem rechten Flügel der SPD zuzurechnen waren. Warum sich dennoch die kommunistischen Ortsgruppen am Kartell beteiligten, nicht aber die sozialdemokratischen, läßt sich schwer erklären. Womöglich haben sich die SPD-Organisationen gerade deshalb ferngehalten, weil sie nicht mit Kommunisten in einem Kartell zusammenwirken wollten. Wahrscheinlicher ist, daß die Sozialdemokraten über die einzelnen Mitglie-

10 Siehe ebenda.

11 Ebenda.

12 Siehe ebenda.

13 Siehe ebenda.

14 Siehe Vereinsregister Nr. 99, Bl. 1; Pirnaer Anzeiger, 22.1.1927.

15 SAH 0000124 und Vereinsregister Nr. 99.

dervereine ihren Einfluß hinreichend gewahrt sahen. Die Anbindung an die Zentralkommission war wohl unerläßliche Voraussetzung, um an die benötigten Finanzmittel heranzukommen, weshalb sie vermutlich auch von den Kommunisten toleriert wurde.

Als Vereinszweck war ausgewiesen: „Hebung und Förderung der Volkskraft, der Volksgesundheit und Volksbildung“. Als Mittel, diesen Zweck zu erreichen, wurden unter anderen genannt: die Organisation entsprechender Veranstaltungen und die Schaffung erforderlicher Einrichtungen, die moralische und finanzielle Unterstützung der dem Kartell angehörenden Vereine, die Aufrechterhaltung der Verbindungen zu den Behörden. Mitglied des Kartells konnte jeder Verein werden, der einem Bund angehörte und die Richtlinien der Zentralkommission oder seines Bundes anerkannte. Zu den Generalversammlungen des Kartells durfte jeder Verein zwei Delegierte entsenden.

Nachdem sich das Kartell konsolidiert hatte, ging es mit doppeltem Elan zu Werke. Im Herbst 1926 wurde mit den Arbeiten am Sport- und Kulturkomplex auf einer Fläche von 22.000 Quadratmetern begonnen. Zeitweilig waren bis zu 90 Erwerbslose beschäftigt, um die geplanten Anlagen zu errichten – finanziert mit Geldern der „produktiven Erwerbslosenfürsorge“,¹⁶ einem Vorläufer späterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM). Bis zur Einweihung des Stadions leisteten die Mitglieder der dem Kartell angehörenden Vereine 12.000 freiwillige Arbeitsstunden. Die gesamte Bauleitung übernahm im April 1927 der erfahrene Dresdener Ingenieur Edmund Hellner, ein Spezialist für den Bau von Rad-, Motor- und Automobil-Rennbahnen und Sportplätzen.¹⁷

Wie angesichts damaliger Materialpreise und Lohnkosten zu erwarten war, ließ sich das Stadion mit der ursprünglich geplanten Summe nicht errichten. Das Kartell lag im ständigen Kampf mit den Behörden um neue Finanzzuwendungen oder um die Gewährung von Darlehen, wobei es wegen allzu kühner Planungen Kritik einzustecken hatte. Die Landesbehörden rügten, es handle sich um „ein großzügiges Projekt, wie es kaum in allen Großstädten anzutreffen ist“.¹⁸ Am Ende beliefen sich die Kosten auf etwa das Doppelte des ersten Kostenanschlages. Dennoch wurde das Projekt im wesentlichen wie vorgesehen verwirklicht, und zwar in erstaunlich kurzer Zeit.

Da die Hauptarbeiten gut voranschritten, wurde bereits der 20. Mai 1927 als Termin für die Stadionweihe anvisiert.¹⁹ Dies war nun doch zu optimistisch gedacht, denn es blieben noch manche Hürden zu nehmen und baupolizeiliche Auflagen zu erfüllen. Daraufhin sollte die Stadionweihe in den Tagen vom 15. bis 17. Juli erfolgen. Der Festumzug war bereits genehmigt, und zwar nur auf der rechten Straßenseite in Reihen zu viert, Radfahrer zu dritt.²⁰ Da schwemmte die Müglitz alle Planungen hinweg.

16 SAH 0000123 unpag.

17 Siehe ebenda.

18 Ebenda.

19 Siehe ebenda.

20 Siehe ebenda.

Am 9. Juli 1927 ereignete sich im Osterzgebirge die schwerste Unwetterkatastrophe des vergangenen Jahrhunderts. Vor allem in den Tälern der Müglitz und der Gottleuba richteten die Fluten verheerende Schäden an. Die Wassermassen rissen nicht nur ganze Häuser mit sich und schwemmten Vieh von den Uferwiesen weg. Es waren auch viele Menschenopfer zu beklagen, deren Zahl der „Pirnaer Anzeiger“ auf etwa 150 Personen bezifferte.²¹ In Heidenau wurden nicht zuletzt die sich entlang der Müglitz erstreckenden, vor den Abschlußarbeiten stehenden Anlagen des Sport- und Kulturkartells in Mitleidenschaft gezogen. „Die Wasserfluten rissen weg, was nicht niet- und nagelfest war“, teilte der Vorsitzende Max Keßler mit.²² Große Mengen von Erdreich wurden abgetrieben. Der Schaden bezifferte sich auf 20.000 RM, das dürfte zehn bis 15 Prozent der Gesamtbausumme entsprochen haben.

Vom Sport- und Kulturkartell wurden die größten Schäden in erstaunlich kurzer Frist behoben, so daß nun zur Stadionweihe in den Tagen vom 19. bis 21. August 1927 eingeladen werden konnte. Im Aufruf des Kartells hieß es: „Wuchtig und demonstrativ muß unser Fest wirken, und dazu sollt Ihr alle mit beitragen. Bringt Eure Banner und Fahnen mit, damit schon der Festzug ein Zeichen der Kraft und Stärke unserer Arbeitersportbewegung wird.“²³ Angesichts dieses selbstbewußten Auftretens der Heidenauer Arbeiter-Sport- und Kulturbewegung war es wohl kein Zufall, wenn wenige Tage vor der Stadionweihe die bürgerliche Sportvereinigung Heidenau in Gemeinschaft mit der Turngemeinde 1897 vom 3. bis 14. August auf dem Sportplatz am Bahnhof eine Sportwoche durchführte, die sicher als Gegenveranstaltung gedacht war.²⁴ Die Stadionweihe begann mit einer schlichten Feier im Sportheim, auf der an den zurückgelegten Weg erinnert wurde. Die Volksschöre Heidenau und Dohna boten Gesangsvorträge. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde ein Lampionumzug veranstaltet, begleitet von zwei Musikkapellen. Dem schlossen sich an den folgenden Tagen Sportwettkämpfe und Spiele an sowie das erste Rennen auf der neuerrichteten Radrennbahn. Am Sonntag fand der Festumzug statt, an dem sich auch zahlreiche auswärtige Vereine beteiligten. Die Einweihung der Freilichtbühne erfolgte am Abend des 20. August 1927 mit einer Festaufführung der Volksbühne Heidenau. Gezeigt wurde „s'Nuller!“, ein „Volksstück mit Gesang in 5 Akten von K. Morre. Musik nach steirischen Motiven von V. Pertl. Verstärkte Orchsterbeglgt. K. Winkler“. Dieses sozialkritische Schauspiel stammte aus dem Jahre 1885, sein Verfasser war nationalliberaler Abgeordneter im Österreichischen Reichstag. Dieser Eröffnungsveranstaltung folgte bereits am 11. September die von 800 Zuschauern besuchte Premiere des beliebten Lustspiels „Im weißen Rößl“ von Blumenthal/Kadelburg (die Vertonung durch Ralph Benatzky erfolgte erst später).

21 Siehe Pirnaer Anzeiger, 12.7.1927.

22 SAH 0000123.

23 Ebenda.

24 Siehe Pirnaer Anzeiger, 31.7.1927.

Ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte des Kartells war der Reichs-Arbeiter-Sporttag. Das Kartell beging dieses Ereignis am 24. Juni 1928 mit einem Weckruf und einem Festzug, an dem sich alle angeschlossenen Vereine beteiligten. Am Abend endete die Veranstaltung mit einer Aufführung des Schauspiels „Die Rabensteinerin“ von Ernst von Wildenbruch,²⁵ einem Verfasser vaterländischer Geschichtsdramen, die ihm das Verdikt eintrugen, ein „flacher Nachahmer Schillers“ zu sein. Das zu Beginn der Neuzeit angesiedelte Stück stellt das untergehende Rittertum bloß und bringt in Gestalt eines Sohnes der Nürnberger Kaufmannsfamilie Welser einen idealistischen, sozial und freiheitlich denkenden jugendlichen Helden auf die Bühne.

Der Reichs-Arbeiter-Sporttag fand parallel zum 16. Bundestag des Arbeiter-Turn-und-Sport-Bundes statt. Dieser Kongreß bildete einen tiefen Einschnitt in der deutschen Arbeitersportbewegung, denn hier wurden den kommunistischen Delegierten die Mandate aberkannt, was in der Folgezeit zur Spaltung und zum Ausschluß von zehntausenden Mitgliedern und Funktionären führte.

Diese Geschehnisse können nicht ohne Auswirkungen auf das Kartell und deren Mitgliedsorganisationen geblieben sein. Im Protokoll der darauffolgenden Generalversammlung des Kartells, die am 21. Januar 1929 stattfand, ist davon jedoch nichts zu spüren.²⁶ Am 9. Februar 1931 allerdings beschloß das Kartell gegen drei Stimmen eine Änderung seiner Satzung, mit der es seine Verbundenheit mit der Zentralkommission bekräftigte und offenbar linken Separierungsbestrebungen eine Abfuhr erteilen wollte. Es war sicher eine Antwort auf externe und interne Auseinandersetzungen, wenn nun der Zweck des Kartells weitergehend, und zwar wie folgt definiert wurde:

„Seine Bestrebungen sind auf die Hebung und Förderung der Volkskraft, Volksgesundheit und Volksbildung gerichtet.

Der Zweck des Kartells ist: als Mitglied der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e./V. in deren Sinne zu wirken, die Werbearbeit für die gemeinsamen Bestrebungen zu leiten, den geselligen und sportlichen Verkehr zwischen den angeschlossenen Vereinen zu fördern, den Auswüchsen des Vereinswesens zu steuern und die Vereine zu tüchtigen Körperschaften für die Arbeiterbewegung heranzubilden.

Das Kartell ist eine Unterabteilung der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e./V. in Berlin, und seine Tätigkeit muß mit deren Richtlinien und Beschlüssen übereinstimmen. Das Kartell ist gemeinnützig. Alle Einnahmen werden ausschließlich für Zwecke der Jugendpflege und Leibesübungen verwendet.“²⁷

Es fällt auf, daß im Protokoll der Name des früheren 2. Vorsitzenden Albert Graf (KPD) nicht mehr auftaucht, was auf interne Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten im Kartell hindeuten könnte.

25 Siehe Pirnaer Anzeiger, 26.6.1928.

26 Siehe Vereinsregister Nr. 99, Bl. 22.

27 Ebenda, Bl. 24.

Vergleichbare Auseinandersetzungen vollzogen sich auch in anderen proletarischen Kulturorganisationen, so vor allem in dem bereits 1906 gebildeten Deutschen Arbeiter-Theater-Bund. Anfang der zwanziger Jahre war – nicht zuletzt unter dem Einfluß der revolutionären Theaterkunst in Sowjetrußland – mit der Agit-Prop-Bewegung eine ganz neue Richtung des Schauspielens entstanden, die ihre Auftritte auf die Straße verlagerte und unmittelbar ins politische Geschehen eingreifen wollte. 1927 faßte der XI. Parteitag der KPD den Beschluß, daß alle proletarisch-revolutionären Theatergruppen, dem Arbeiter-Theater-Bund Deutschlands (ATBD) beitreten sollten. Dies geschah, mit dem Ergebnis, daß die Schlüsselpositionen dieses Dachverbandes in die Hände von Kommunisten gelangten, worauf sich der sozialdemokratische Flügel vom ATBD trennte und dieser eine rein kommunistische Organisation wurde.²⁸ Davon war allerdings das Kartell kaum berührt, denn die ihm angehörenden dramatischen Vereine sahen ihre Dachorganisation im überparteilichen Verband für Volksspielkunst.

Der 30. Januar 1933 läutete das Ende des Sport- und Kulturkartells Heidenau, Dohna und Umgebung ein. Nach Inthronisierung der Hitlerregierung fielen die Nazis überall in Deutschland sofort über ihre politischen Gegner her. Auch in Heidenau wütete der braune Terror. Zu den ersten Opfern zählte der im Schutzhaftlager Königstein-Halberstadt grausam zu Tode geprügelte Heidenauer Kommunist Fritz Gumpert, dessen Schicksal durch das „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“ international bekannt wurde.²⁹ Am Nachmittag des 9. März besetzte die SA die Gebäude des Sport- und Kulturkartells.³⁰

Am 11. März 1933 meldete der „Pirnaer Anzeiger“, die Heidenauer Stadtverordnetenversammlung sei nicht handlungsfähig, da 13 der 25 Stadtverordneten ihr Mandat nicht „auszuüben vermögen“. Im Klartext hieß das – die Mehrheit der Abgeordneten war verhaftet oder vor dem Terror geflüchtet. Am 28. März unterwarfen sich die Nazis, die bei der letzten Wahl lediglich zwölf Prozent der Mandate errungen hatten, mit Unterstützung der bürgerlichen Abgeordneten endgültig das Stadtparlament und die Stadtverwaltung. Den Kommunisten waren die Mandate schon entzogen worden. Der größte Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten war – so tat der „Pirnaer Anzeiger“ kund – durch „Inhaftierung oder Ortsabwesenheit verhindert“.³¹ Nun ließ sich der Chef der Heidenauer Nazis, der Elektromeister Georg Schreiber, von einer willfähigen Mannschaft zum Stadtverordnetenvorsteher „wählen“. Die so gesäuberte Stadtverordnetenversammlung hatte nichts Eiligeres zu tun, als auf

28 Siehe Ludwig Hoffmann/Daniel Hoffman-Ostwald: Deutsche Arbeitertheater 1918-1933, 1. Bd., München 1973, S.172.

29 Siehe Lothar Berthold/Dieter Lange (Hrsg.): Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror. Braunbuch I (= Antifaschistische Literatur in der Bewährung. Reprints im Akademie-Verlag Berlin, Bd. 2), Berlin 1980, S.320f.

30 Siehe Pirnaer Anzeiger, 11.3.1933.

31 Ebenda, 28. u. 30.3.1933.

der gleichen Sitzung Hindenburg und Hitler die Ehrenbürgerschaft der Stadt Heidenau anzutragen, wofür sich Hitler ein Vierteljahr später bedankte.³² Einen Monat nach der Unterwerfung des Stadtparlaments wurde der bereits als örtlicher Beauftragter des Reichskommissars für Sachsen agierende Georg Schreiber – zunächst kommissarisch – in das Amt des Bürgermeisters gehievt, von einer Stadtverordnetenversammlung, die sich nun aus 14 – meist willkürlich zu Stadtverordneten erhobenen – Vertretern der NSDAP und fünf in der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot vereinten Vertretern ehemaliger bürgerlicher Parteien zusammensetzte. Der angesehene Bürgermeister Paul Gröger war bereits zuvor beurlaubt worden. Im Juni wurde er in „Schutzhaft“ genommen, bis schließlich sein „freiwilliger Rücktritt“ gemeldet werden konnte. Auch in Heidenau begingen die Nazis mit großem Tamtam den 1. Mai als „Tag der nationalen Arbeit“ – und die bürgerlichen Vereine reichten sich bereitwillig in das nationalistische Spektakel ein. Tags darauf besetzten braune Abteilungen die Geschäftsstellen des Metallarbeiterverbandes und des Fabrikarbeiterverbandes in Heidenau. Erneut kam es zu Verhaftungen. Dies als ein Beispiel, wie die NS-Diktatur vor Ort installiert worden ist.

Aber so leicht war die Bevölkerung der Arbeiterstadt Heidenau von den Nazis nicht zu erobern oder einzuschüchtern. Als am 5. März Reichstagswahlen abgehalten wurden, lag die NSDAP mit 2.811 Stimmen noch immer an dritter Stelle, hinter der sich steigenden KPD (3.685 Stimmen) und der ebenfalls Zuwachs verzeichnenden SPD (3.013 Stimmen). Die im Stadtparlament mit fünf Sitzen plazierte Kampffront Schwarz-Weiß-Rot hatte ganze 450 Stimmen einzufahren vermocht. Da fragt man sich, wie ein reichliches Jahr später, am 19. August 1934, bei der Abstimmung über Hitlers Wahl in das vereinigte Amt von Reichspräsident und Reichskanzler in Heidenau 10.237 Ja-Stimmen (= 90,64 % und damit über dem Reichsdurchschnitt liegend) zustande gekommen sein sollen.

1935 gab es zur Geschichte des nun als „marxistisch“ und „staatsfeindlich“ eingestuftes Kartells noch ein Nachspiel. Das Kartell war schon längst unterdrückt, enteignet und de facto verboten, da muß Mitte 1935 ein dienstfeiriger Beamter entdeckt haben, daß es noch im Vereinsregister geführt wurde. Daraufhin richtete am 23. Juli 1935 die Politische Abteilung des Stadtrats Heidenau ein von Bürgermeister Schreiber unterzeichnetes Schreiben an das Amtsgericht Pirna, in dem gefordert wurde, das Sport- und Kulturkartell Heidenau (und überdies die Freie Turnerschaft Heidenau sowie den Sportverein Groß- u. Kleinsedlitz) gemäß § 74 des BGB „als im Zuge der nationalsozialistischen Revolution als staatsfeindlich aufgelöste Organisationen im Vereinsregister zu löschen“³³. Wie ein handschriftlicher Entwurf erkennen läßt, folgte das Amtsgericht Pirna nicht nur eilfertig dieser Aufforderung und tilgte „die in der Anlage verzeichneten marxistischen Vereinigungen [...] in den

32 Siehe ebenda, 15.6.1933.

33 Vereinsregister Nr. 99, Bl. 27.

hiesigen Registern“³⁴. Es wandte sich überdies an die Geheime Staatspolizei Sachsen in Dresden mit der Frage, ob noch weitere marxistische Vereinigungen bekannt seien, die zu löschen sind. Es unterbreitete das Anerbieten, die Vereinsregister von Beamten der Gestapo durchsehen zu lassen, „da hier die einzelnen Vereinigungen und Unternehmen nicht völlig sicher beurteilt werden können“³⁴. Hierüber erfolgte Berichterstattung an den Präsidenten des Oberlandesgerichts Dresden mit Datum 7. August 1935.³⁴

Dies war das endgültige Ende des Sport- und Kulturkartells Heidenau, Dohna und Umgebung, wengleich einzelne ihrer Mitgliedsorganisationen – wie zum Beispiel die „Volksbühne Heidenau“³⁵ – noch einige Jahre unter widrigen Bedingungen und mit einigen Anpassungen fortexistierten.

2. Fazit und Verallgemeinerungen

Wenn wir ein Fazit ziehen und einige Verallgemeinerungen³⁶ treffen wollen, dann dürften dies die folgenden sein:

1. Das Sport- und Kulturkartell Heidenau, Dohna und Umgebung bestand etwa sechseinhalb Jahre. In der lokalen Erinnerungskultur ist es nicht mehr seiner Bedeutung gemäß präsent. Doch die von diesem Kartell oder in seinem Vorfeld wesentlich durch die Arbeiterbewegung initiierten, errichteten und betriebenen Anlagen gehören noch immer zu den herausragenden Errungenschaften der städtischen Infrastruktur. In DDR-Zeiten ist zwar auf betrieblicher Ebene im sportlichen und kulturellen Bereich viel geleistet worden, die Kommune hingegen zehrte weitgehend von den in den zwanziger Jahren geschaffenen Einrichtungen. So läßt sich mit Fug und Recht sagen, daß die materiellen Voraussetzungen für die sportliche und kulturelle Betätigung der Einwohner im wesentlichen von der Arbeiterbevölkerung selbst geschaffen worden sind.
2. Mit der Schaffung materieller Grundlagen für sportliche und kulturelle Betätigungen von Werktätigen und ihren Familien gingen auch inhaltliche Orientierungen einher. Dies zeigte sich in der Programmgestaltung, in der Symbolik³⁷ und in bestimmten Riten, wie dies bei der oben geschilderten Einweihung der Anlagen des Kartells oder beim Reichs-Arbeiter-Sporttag hervortrat. Die Überlieferungen zeugen von einem Selbstbewußtsein der Arbeiterorganisationen, das uns heute nur noch selten begegnet.
3. Somit war das Kartell Ausdruck des Emanzipationsstrebens der arbeitenden Bevölkerung. Es blieb auch wesentlich an dieses Milieu gebunden, widerspiegelte Milieuerfahrungen und wirkte auf diese zurück. Nur vereinzelt betätigten sich

³⁴ Siehe ebenda.

³⁵ Siehe Günter Benser: Volksbühne Heidenau. Die bewegte Geschichte eines Amateurtheaters (erscheint demnächst bei edition bodoni).

³⁶ Einige Überlegungen stützen sich auf den 1906 gegründeten, von mir eingehend untersuchten Dramatischen Verein „Volksbühne Heidenau“, der wohl als ein typisches Kartellmitglied betrachtet werden darf.

³⁷ So war zum Beispiel die Fahne der Arbeiter-Esperantisten mit der Losung versehen: „Sprengt die Fesseln der National-Sprachen“. Siehe Foto im Besitz des Verfassers.

kleinere Gewerbetreibende oder Handwerker an den im Arbeitermilieu verankerten Vereinen.

4. In manchen im Kartell mitwirkenden Sparten sind ganze Familienverbände aktiv geworden, haben mehrere Generationen zusammengewirkt, wie ich dies selbst für die Volksbühne Heidenau bezeugen kann. Auf diesem Hintergrund entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen und Verbindungen zwischen Familien, die weit über die Existenz des Kartells und seiner Mitgliedsorganisationen hinauswirkten.

5. Solche Milieuerfahrungen erklären auch, wieso sich beträchtliche Teile der Arbeiterbevölkerung den Nazis gegenüber als resistent erwiesen haben.³⁸ Denn die zu Zeiten eines aktiven Vereinslebens entstandenen Verbindungen und gelebten Überzeugungen bestanden fort, gaben gegenseitig Halt und Zuversicht.

6. Die geschilderten Erfolge des Kartells ließen sich nur erreichen, wenn die Kräfte der Arbeiterorganisationen gebündelt wurden. Wir finden in der Lokalpresse manche Berichte über heftige und beschämende Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten auch im Heidenauer Stadtparlament. Und es ist angedeutet worden, daß die Reibungen und Spaltungen in Dachverbänden offenbar auch ihre Wirkungen zeitigten. Dennoch scheint der grundlegende Konsens im Kartell nie generell in Frage gestellt worden zu sein. Entweder haben die Fehden zwischen den politischen Parteien doch nicht so ungebrochen nach unten durchgeschlagen, oder man war sich bewußt, was auf dem Spiele stand, wenn das Kartell zerfallen würde.

7. Es dürfte angeraten sein, solche Milieu- und Kulturerfahrungen zu bedenken, wenn Urteile über die 1945 einsetzenden antifaschistisch-demokratischen Umwälzungen sowie über die Entstehung der SED und die Massenorganisationen getroffen werden. Es gab abseits der großen Politik Felder ersprießlicher Zusammenarbeit von Sozialdemokraten, Kommunisten und Parteilosen. In den großen Städten mögen die sozialdemokratischen und die kommunistischen Milieus mehr oder weniger scharf getrennt gewesen sein,³⁹ für überschaubare Kommunen muß dies bezweifelt werden, ja, es gibt Tatsachen, die dagegen sprechen.

Wir sollten deshalb nicht nur aus lokal- oder vereinsgeschichtlichem Interesse heraus, sondern wegen eines tieferen Verständnisses der Geschichte der Arbeiterbewegung insgesamt derartigem Basisgeschehen mehr Aufmerksamkeit schenken.

38 Siehe Michael Schneider: Arbeiter im „Dritten Reich“ – zwischen Einordnung, Hinnahme und Dissens (erscheint demnächst im Protokollband der 42. Linzer Konferenz der ITH).

39 Siehe Harold Hurwitz: Demokratie und Antikommunismus in Berlin nach 1945, Bd. 1-4.2, Berlin 1983-1990.